

## LEHRVERANSTALTUNGEN IM PORTRAIT

<b>Lehrveranstaltung</b>	<b>Trainerin</b>
<b>Nachhaltig handeln</b>	<b>DI<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Ulrike Seebacher, MSc.</b>

Ursula Pichler:

Nachhaltigkeit ist ein wichtiges Thema in unserer Gesellschaft und natürlich auch weltweit. Jeder Mensch kann sich bewusst dazu entscheiden, seinen Alltag umwelt- und sozialverträglich zu gestalten und auch im eigenen Umfeld Änderungen anzustoßen. Frau Seebacher, in Ihrer Lehrveranstaltung „Nachhaltig handeln“ haben Studierende die Möglichkeit, sich mit diesem Themenbereich eingehend zu beschäftigen. Wie funktioniert das?

Ulrike Seebacher:

Ja in der Lehrveranstaltung geht es darum, den Schritt weiter zu machen, vom Umweltbewusstsein ins Handeln zu kommen. Das kennen wir ganz oft auch von unseren eigenen Vorstellungen, dass wir zwar wüssten, was wir gerne machen würden, oder was wir gerne verändern würden, aber im Alltag bleibt uns da nicht Zeit dazu und „Nachhaltig handeln“ als Lehrveranstaltung setzt genau dort an, indem man eben sich bewusst übers Semester lang in Form eines Projektes damit auseinandersetzt, ein „Nachhaltig handeln“-Projekt im eigenen Alltag umzusetzen.

UP:

Wie sehen denn solche „Nachhaltig handeln“-Projekte beispielsweise aus? Was nehmen sich denn die Studierenden vor?

US:

Nachdem eben die ökologischen Auswirkungen von unserem Handeln schwerpunktmäßig sich auf die Bereiche Ernährung, Umgang mit Ressourcen und Energie bzw. Mobilität fokussieren, findet man dementsprechend auch die meisten dieser Studierendenprojekte in diesen Bereichen. Ganz viele der Teilnehmenden entscheiden sich dazu einmal auszuprobieren, wie das ist, sich ausschließlich regional, saisonal, bio zu ernähren. Andere wiederum möchten schauen, dass sie Plastik vermeiden. Das bedeutet ganz viel Änderung im täglichen Umgang, beim Einkauf oder eben auch zuhause oder eben auch in der Mobilität. Dass man eben sich vornimmt, beispielsweise 20 % der Autokilometer zu reduzieren sei's jetzt beruflich oder im privaten Kontext.

UP:

Sie haben es ja schon angesprochen, es geht viel ums Ändern, ums Umdenken, ums Aufbrechen von Gewohnheiten. Ist das immer möglich? Welche Voraussetzungen müssen gegeben sein, damit das Umsetzen von Vorhaben besser gelingen kann?

US:

Also, dieser projektförmige Zugang erleichtert überhaupt einmal draufzukommen: Wie steht's um meinen eigenen Ist-Stand. Damit fangen wir eben auch an in den ersten Einheiten, sich anzuschauen wo steh ich persönlich, wie sind meine persönlichen Rahmenbedingungen, und dann den nächsten Schritt zu finden, der für einen selbst passt, wo's einen grad auch hinzieht, wo man die Energie gerne aufbringen möchte. Und gerade zu Beginn dieses Projekts ist eben ganz viel Informationssuche notwendig und dadurch, dass es eben gestützt in der Lehrveranstaltung passiert und in Form eines definierten Projektes passiert, hat dieser Mehraufwand plötzlich auch einen Platz und kann stattfinden.

UP:

Eine letzte Frage hätte ich noch, aus Ihrer Erfahrung heraus: Wovon profitieren denn die Studierenden am meisten?

US:

Die Studierenden profitieren am meisten von dieser gegenseitigen Unterstützung, von diesem peer-to-peer-Lernen. Und sehr oft ist es eben auch schon vorgekommen, dass Teilnehmerin-nen/Teilnehmer Elemente von Projekten der jeweils anderen in das eigene Projekt noch integrieren. Und sich da eben anstecken lassen und diese positive Bestärkung, die da in der Gruppe stattfindet, und eben dieser geschützte Rahmen in den Zwischenreflexionen ist wahrscheinlich der Erfolgsfaktor, dass im Wesentlichen bislang alle Projekte ihre Ziele erreicht oder sogar übertroffen haben.

UP:

Dankeschön für die Informationen und für das Gespräch.